

begegnen und unsere Zeit bestehen, indem wir das einfach wollen. Dazu gehört die regelmäßige Einübung von Entspannung, Sammlung, Besinnung und Meditation... Der Weg zur Entspannung ist die richtige Atmung" (11 f).

Die Hinführung zur Meditation wird an einigen Beispielen von Symbol- und Naturmeditationen verdeutlicht. Dabei wird nicht einer östlichen Versenkung oder einem Kreisen-um-sich-selbst das Wort geredet. Es geht ja um die Bewältigung der Gegenwart und Zukunft, wozu wir die Meditation der Offenbarung brauchen. „Die Heilsoffenbarung zu bedenken, sie betrachtend in uns hereinzunehmen und uns einzuprägen, ihre vom Urbeginn in Bild und Wort in die Schöpfung und uns eingesenkten Wahrheiten zu befreien und heraufzuholen sind unser letztes Ziel“ (52).

Das Büchlein kann viele Anregungen geben. Sie durchzuführen und durchzuhalten, wird nicht ohne immer neue Willensanstrengung gehen.

SCHÜRMANN HEINZ, *Der Geist macht lebendig. Hilfen für Betrachtung und Gebet* (163.) Herder, Freiburg 1972. Snolin DM 8.80.

In diesem Büchlein werden uns Betrachtungen aus dem Johannesevangelium vorgelegt. Das Anliegen des Buches bringt Vf. in den Vorbemerkungen gut zum Ausdruck: „Sie (die Betrachtungsvorlagen) standen ursprünglich im Kontext ‚Geistlicher Übungen‘, also in einem ganz bestimmten Fragehorizont. Wird ja die Schrift überhaupt nur als erläuterte und gepredigte zur *viva vox evangelii*. Schriftperikopen werden nicht schon als ‚exegesierte‘, das heißt als textlich bedachte, ansprechend, sondern erst, wenn sie einerseits aus einem hermeneutischen Verstehenshorizont befragt werden, wenn sie andererseits diesen mitgebrachten Verstehenshorizont von der in ihnen bezeugten ‚Sache‘ her in Frage stellen und überwältigen dürfen... Der vorgegebene Verstehenshorizont in den Exerzitientagen war näherhin die Christusbegegnung, in die der hl. Ignatius gnadenhaft geführt wurde und in die er mit Hilfe des Exerzitienbuches hineinnehmen will. Sie waren also eingebettet in ein Begegnungsgeschehen, in dem der Exerzitant sich immer tiefer hineinheben lässt in die Liebe Gottes, die ihm in Jesus begegnet: die ihn herausholt aus aller Sünde und sündigen Eigengerechtigkeit (I.), die dann in der gläubigen Erfahrung der erlangten Vergebung die Großmut weckt zu unbedingter dienender Nachfolge (II.) bis zum ‚Magis‘ der Kreuzsnachfolge (III.) und zur Liebeseinigung mit dem Vater Jesu Christi in der Begegnung mit dem Auferstandenen (IV.).“ (5-7).

Der Name Heinz Schürmann bürgt für Qualität. Wie weit der Leser von vorgelegten

Betrachtungen erfaßt wird, hängt von dem Verstehenshorizont ab, den er mitbringt.

FOLLIET JOSEPH, *Der Friede des Herzens*. (159.) Ars sacra, München 1972. Kart. Iam. DM 9.40.

Die Sehnsucht nach Frieden ist groß. Es ist gut, daß es eine Friedensforschung gibt und daß immer mehr das allgemeine Weltgewissen die Friedensbrecher verurteilt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Friede in der kleinen und großen Gemeinschaft der Menschen auch auf dem Frieden des Herzens aufbaut. Wer mit sich selbst nicht im Frieden ist, sich selbst nicht mag, kann auch mit den anderen nicht in Frieden leben. Dieses Buch möchte Hilfen für den Frieden des Herzens bieten. Das Anliegen ist berechtigt, ob aber der Stil des Buches uns anspricht, ist die Frage. Vielleicht entspricht es mehr französischer Mentalität, wenn es etwa heißt:

„Herr, getreuer Hirte, ich bin nur eines Deiner Schafe,
das erbärmlichste, das widerspenstigste.

Wie oft habe ich mich in der Wüste verlaufen.
In den Einöden, wo Hunger, Durst
und böse Geister herrschen,
wo wilde Tiere umherschleichen,
wo Skorpion und Natter
unter den Steinen auf der Lauer liegen.
... O Lamm, mein Bruder auf den Weiden
dieser Welt
und des Himmels“ (8).

Die vielen heilsamen Ermahnungen und Ratschläge wirken ermüdend und werden den Leserkreis auf bestimmte Gruppen einschränken.

Linz

Eduard Röthlin

PILZ JOSEF A., *Grenzgänger. Meditationen*. (49.) Echter, Würzburg 1972. DM 3.80.

Mit seinen zu prägnanten Texten verdichteten Meditationen wagt sich P. tatsächlich in Grenzland vor: in dialogischer Anrede wird Gott beim Wort genommen, Ereignis und Sprache auf seine verborgene Gegenwart hin abgehörcht. Wer so konkret in seinem Leben nach Gott Ausschau hält, wird umso stärker seine Unauffindbarkeit erfahren („Meine Augen haben sich wund gesehen“, S. 33), wie unsere tiefe Verwiesenheit auf ihn erahnen („Warum suche ich dich so?“ S. 7). Mehr als jedes andere menschliche Mühen kommt solche Gottsuche an ihre Grenze, wo im unverhofften Beschenktwerden Gnade erfahren wird („Ein Leben lang arbeitest du um eine Musterplantage zu errichten. ... Nun bist du am Ende. Irgend jemand pflanzt Veilchen in den Spalten.“ S. 21). Um für diese neue Dimension unseres Lebens wach zu werden, bedarf es allerdings der Einkehr („Geh von den Menschen. Schweige.“ S. 27), des Meditierens, in das manche Texte den Leser wie von selbst einführen (z. B. „Irgend-